Vom Büchertisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **15 (1907)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schwingen der Arme in wagerechter Haltung beim Einatmen und Vorwärtsschwingen beim Ausatmen, doch so, daß jedes Mal nach tiefster Einatmung vor Beginn der Ausatmung wenige Sekunden (5—10) die Lungen im Zustande ihrer größten Ausdehnung gehalten werden. Niemals indessen dürfen diese Tiefatmungen mit offenem Munde gemacht werden, sondern auch sie sollen allein durch den natürlichen Atemweg, die Nase, erfolgen, damit nicht ungenügend erwärmte oder unreine Luft in das Lungengewebe eindringt. Die Nase hat im Körperhaushalt die Aufgabe, als ein Reinigungsfilter und Temperaturregulator für die Atemluft zu dienen, und das sollen sowohl Erwachsene als auch Kinder stets beachten, weil dadurch vielen Erkrankungen und Verunreinigungen der Lungen vorgebeugt werden kann. Kinder werden beim Atmen mit offenem Munde außerdem noch durch die Möglichkeit ernster Rachenkrankheiten gefährdet, so daß verständige Eltern beizeiten ihre Kinder anhalten, die Nase in der von der Natur dafür bestimmten Weise zu gebrauchen und nicht mit offenem Munde auf der Straße zu laufen oder zu spielen.

Einbrechen auf dem Eise. Alljährlich verunglücken zahlreiche Personen durch Einbrechen auf dem Eise. Entweder vertrauen sie sich zu frühzeitig der trügerischen Eisdecke an, oder sie halten das Eis, welches bei eingetretener milder Witterung immer dünner wird, zu lange für tragfähig. Viele der Verunglückten hätten sich retten können, wenn sie bestrebt gewesen wären, anstatt nach vorwärts wieder nach rückwärts auf die Eisdecke zu gelangen. Das Bestreben, vor sich festes Eis zu gewinnen, erweist sich immer als gänzlich verkehrt, denn dasselbe wird in der Regel immer dünner und durch Aufstemmen des Körpers die Oeffnung immer größer. Schließlich machen die Eisschollen mit der zunehmenden Erstarrung ein Zurück unmöglich. Der Eingebrochene wende sich dementsprechend der Richtung zu, von der er kam, wo ihn das Eis bisher getragen hatte. Hierauf hebe er die Ebenbogen nach hinten in die Höhe, so daß er sich mit diesen auf die Eisdecke stützt und gebe sich mit den Füßen einen Schwung. Durch denselben gleitet man überraschend leicht und sicher über die Eisdecke hin. Glückt auch der erste Versuch nicht immer, weil man vielleicht die tragfähige Stelle zufolge einer beim Einbrechen gemachten Drehung nicht getroffen hat, so soll man noch nicht verzweifeln, sondern den Versuch wiederholen. Hat man sich aber durch diesen einfachen, selbst von dem Ungeübtesten ausführbaren Sprung auf die Eisdecke geschnellt, so ist die Gefahr eines Ertrinkens beseitigt.

Vom Büchertisch.

Vademekum für Instruierende von Militär-Sanitätsvereinen, nennt sich ein Büchlein, das uns kürzlich zukam. Dasselbe ist verfaßt von Adjutant-Unteroffizier D. Hummel, Hülfsinstruktor der Sanitätstruppe und von ihm dem schweizerischen Militär-Sanitätsverein gewidmet.

Das kleine Buch bezweckt, den schweizer. Militär-Sanitätsvereinen Anleitung zu geben, wie sie ihre Arbeitsprogramme mannigfaltiger zusammenstellen und so die Vereinstätigkeit nutzbringend gestalten können. Der schweizerische Oberfeldarzt hat ihm ein empfehlendes Begleitwort beigegeben.

Der Inhalt umfaßt:

A. Themata für Vorträge und Vorlesungen von 1—1½-stündiger Dauer, gehalten von Offizieren und Aerzten.

B. Themata für Vorträge und Vorlesungen von 1—1½-stündiger Dauer, gehalten von Sanitätsunteroffizieren.

C. Themata für praktische Uebungen von 1—2-stündiger Dauer, geleitet von Offizieren und Unteroffizieren.

D. Uebungen mit Suppositionen von ½ und ganztägiger Dauer.

E. Spezialkurse (Winterkurse von 20—30 Stunden).
F. Beispiele für Zusammenstellung von Jahresprogrammen.

Das Büchlein ist gleichzeitig in deutscher und französischer Sprache gedruckt und zwar hat Feldweibel Delacrausaz die französische Uebersetzung besorgt.

Der Stoff ist vollständig nach den Bedürfnissen der Militär-Sanitätsvereinen bearbeitet und wird vor allem den Vereinsvorständen, dann aber auch den Militärärzten von Nutzen sein, die berufen sind, die Vereinstätigkeit zu beeinflussen. Möge die verdienstliche Arbeit die wohlverdiente Würdigung finden.

Leider sind uns über Bezugsquelle und Preis keine Angaben zugegangen, so daß wir die Interessenten in dieser Hinsicht an den Zentralvorstand des schweizer. Militär-Sanitätsvereins (Präsident Herr Jak. Kreis, Leonhardsstraße, St. Gallen) verweisen müssen.

Im Lazarett.

Erinnerungen einer freiwilligen Krankenpflegerin. Aus dem Englischen von M. Albert.
(Fortsetzung.)

Ich erschrack nicht wenig vor der mir gestellten Aufgabe. Ein paar Dutzend Herren der Schöpfung sollte ich schüchternes Mägdlein waschen wie Schuljungens; wahrhaftig, das erschien mir stark. Aber ich begriff, daß Zimperlichkeit jetzt nicht am Platze war; ich war mit dem Entschlusse hergekommen, alles zu tun, was mir befohlen wurde. So überwand ich mutig meine Skrupel, faßte meine Schüssel fest in die eine, den Schwamm in die andere Hand und wendete mich mit möglichst geschäftsmäßiger Miene an den mir Zunächststehenden mit der Bitte, sich den Oberkörper zu entblößen und sich von mir waschen zu lassen. Der Zufall wollte es, daß mein erstes Versuchsobjekt ein alter Ire war mit einer Wunde im Kopf; er war so überwältigt von der Ehre, von einer Dame gewaschen zu werden, daß seine Augen so groß wurden wie Pflugsräder, und als ein breites Lächeln über sein verwittertes Gesicht huschte, wurde ich unwiderstehlich mitgerissen, und wir lachten beide wie Kinder. Da ihm das Bücken sichtlich große Schmerzen machte, so kniete ich nieder, um ihm die Schuhe auszuziehen; aber das ließ er durchaus nicht geschehen, sondern quälte sich damit ab, so gut es ging. Aber es war ein schweres Stück Arbeit; denn Beinkleider, Strümpfe und Füße waren nur eine Masse lehmigen Kotes und fast nicht von einander zu trennen. Auch über die Gesichter der Umstehenden glitt ein Lächeln bei diesem Anblicke; die allgemeine Stimmung verlor dadurch etwas von ihrer Gedrücktheit, was mir meine Arbeit wesentlich erleichterte. Einige ließen die Prozedur über sich ergehen wie schläfrige Kinder, indem sie ihre müden Häupter vertrauensvoll an mich lehnten; andere erduldeten die Reinigung mit sichtlich grimmiger Entrüstung darüber, nicht mehr Herren ihrer Glieder zu sein, und einige der Rauhesten unter ihnen erröteten wie junge Mädchen. Einer trug an einem Band einen kleinen, schmutzigen Beutel auf der Brust. Als ich denselben beiseite schob, um die verwundete Brust zu waschen, sagte ich:

„Ihr Talisman hat Sie nicht zu schützen vermocht, wie mir scheint?"

„Oh, freilich schützte er mich, Madame; ohne meines guten Mütterchens Kampherbeutel wäre die Kugel um ein gut Teil tiefer gedrungen!" antwortete er fröhlich.

Ein anderer war durch die Wange geschossen worden; er bat um einen Spiegel, und als ich ihm einen solchen brachte, sagte er mit kummervollem Ausdruck:

„Oh, das ist zu arg! Ich war kein übler Bursche vorher; aber das ist nun vorbei. Was in aller Welt wird Josefine dazu sagen?"

Mit seinem einen Auge blickte er mich so anklagend an, als trüge ich die Schuld an seinem Schicksal. Ich bekämpfte daher meine fast unwiderstehliche Lachlust und versicherte ihm, daß Josefine, wenn sie ein wackeres Mädchen sei, ihn um seiner Wunde willen